

Forschung muss gefördert werden

Onkologie. Zur Erhaltung der bisher guten Qualität müssen die Rahmenbedingungen dringend optimiert werden



KURIER – Runder Tisch

VON **LUISE HAHN**

„Unter dem Motto ‚So kann es in der Onkologie nicht weitergehen‘ haben wir schon im Vorjahr mit dem Seitenstettener Manifest einen wesentlichen Impuls gesetzt“, erinnert Michael Gnant zum Auftakt des diesjährigen Gipfelgesprächs über die künftige onkologische Versorgung in Österreich. „Und ich freue mich, dass sich der Kreis der aktiv Beteiligten seither so stark erweitert hat.“

Die neue Gesprächsrunde startet mit der kritischen

„Wir haben nicht nur bei Onkologen Nachwuchsprobleme, sondern auch bei jungen Forschern“

Michael Gnant
MedUni Wien

Anmerkung von Birgit Grünberger, dass hierzulande bei der Versorgung mancher Patienten viel wertvolle Zeit verloren gehe. „In den nordischen Ländern wird sofort diagnostiziert, und dann werden rasch alle weiteren notwendigen Schritte eingeleitet, während wir manchmal noch lange Wege haben, bis der Patient endlich die Therapie erhält.“

Marco Hassler sieht die Problemlösung in einer kontinuierlichen Betreuungsstruktur, wo die Patienten ab der ersten Untersuchung versorgt werden. „Und diverse zusätzliche Therapien sollten schon während der Chemotherapie bis zur Reintegration in den Beruf stattfinden“, meint Hassler.

Rehabilitation

Um onkologische Patienten besser zu betreuen und ihnen auch höhere Chancen für die Reintegration in die Arbeitswelt zu bieten, habe der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger bereits Kooperationen mit dem Dachverband der Psychologinnen, der Wirtschaftskammer und der Arbeiterkammer, informiert Martin Schaffenrath und fügt hinzu: „Zur Wiedereingliederung ins Berufsleben brauchen wir aber unbedingt auch den Rechtsanspruch auf Rehabilitation.“

Darüber hinaus gehöre in der Patientenbetreuung die Schnittstellenversorgung verbessert, fordert Felix Keil. „Die zentrale Hämato-Onkologie ist sehr sinnvoll, aber viele hoch spezialisierte Abteilungen sind zu häufig mit Nachsorge oder anderem beschäftigt.“ Die Lage in seiner

KREBS IN ÖSTERREICH

Rund **341.000 Menschen** (Stand Jahresende 2015) leben in Österreich mit der Diagnose Krebs. Rund **40.000 Neuerkrankungen** gibt es **pro Jahr**. An sehr guter **5. Stelle** liegt Österreich bei der **5-Jahres-Überlebensrate** in Europa (nach Schweden, Finnland, Island und Belgien)

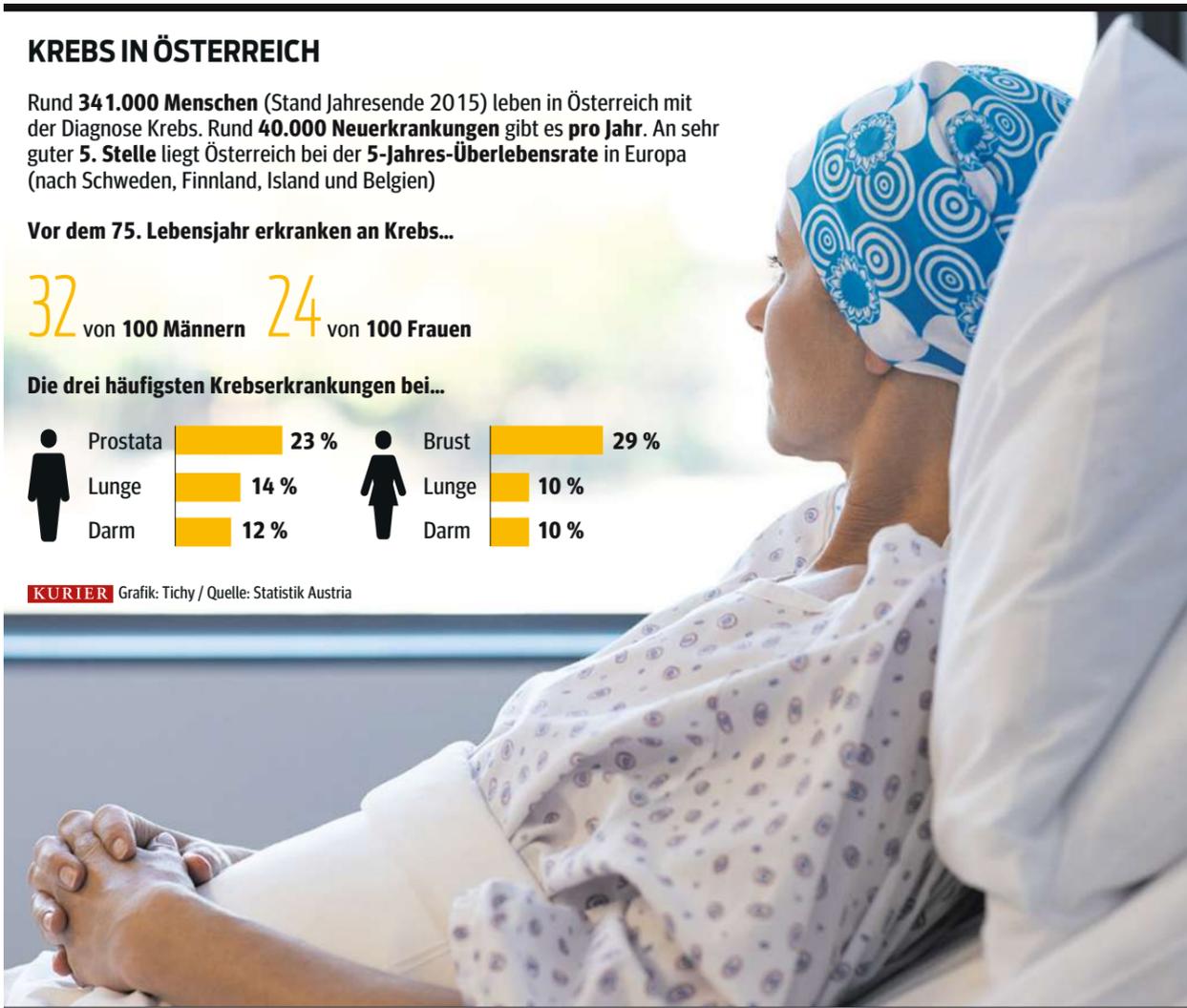
Vor dem 75. Lebensjahr erkranken an Krebs...

32 von 100 Männern **24** von 100 Frauen

Die drei häufigsten Krebserkrankungen bei...



KURIER Grafik: Tichy / Quelle: Statistik Austria



Abteilung sehe so aus, dass sich dort zurzeit 30 Patienten mit schweren hämatologischen Erkrankungen befänden, die nicht mehr gezielt behandelbar sind und auf der Station sozial nicht betreut werden können. „Solche Patienten könnten schlicht und einfach von zwei Pflegepersonen in einem Geriatriezentrum betreut werden. Wir haben ein riesiges Defizit in der Nach- und Palliativ-Versorgung“, stellt Keil fest, dabei könne man Menschen so einfach helfen, ohne zusätzliches Personal zu benötigen.

Im Ausland sei es bereits Realität, dass onkologische Patienten daheim betreut werden, berichtet Thomas

Szekeres, und bezüglich Therapien funktioniere bei uns so manches wegen der Finanzierungsprobleme nicht gut.

Finanzierung

Gernot Idinger, bei der Beschaffung innovativer Medikamente für die Onkologie mit hohen Preisen konfrontiert und bei Generika oft mit Lieferschwierigkeiten, sieht die dringende Notwendigkeit zur Beschreitung neuer Wege in der Finanzierung. „Die Patienten sollen aber ohne Sparmaßnahmen die richtigen Medikamente erhalten. Denn das ist nicht nur für die Patientengesundheit gut, sondern wirkt sich langfristig auch auf der Ausgabenseite positiv aus“, sagt

Wolfgang Wein erläutert die Mechanismen der Forschungsprojekte auf privater Basis: „Österreich steht bei den Pharma-Konzernen in Konkurrenz mit anderen Ländern, und wenn etwa die zuständige Ethikkommission langsam ist, oder das Land nicht forschungsfreundlich organisiert, dann wandern die Studienprojekte in andere Staaten ab.“

„In den USA beträgt die Finanzierung pro Kopf und Jahr 18 Dollar, in Großbritannien und Deutschland zwischen acht und neun Dollar, bei uns sind es nur 20 Cent.“ Dabei sei zur Erhaltung der Klinischen Onkologie die Finanzierung aus öffentlicher Hand essenziell. Denn durch die zu geringe öffentliche Finanzierung seien wir von kommerzieller Forschung abhängig geworden.

Wolfgang Wein erläutert die Mechanismen der Forschungsprojekte auf privater Basis: „Österreich steht bei den Pharma-Konzernen in Konkurrenz mit anderen Ländern, und wenn etwa die zuständige Ethikkommission langsam ist, oder das Land nicht forschungsfreundlich organisiert, dann wandern die Studienprojekte in andere Staaten ab.“

Auch die Nachwuchsförderung sei in unserem Land mangelhaft, beklagt Matthias Preusser. „Wir brauchen auch künftig junge Leute, die in der Forschung auf nationaler und internationaler Ebene zusammenarbeiten.“ Diese Serie findet in Zusammenarbeit mit Peri Human, aber in völliger redaktioneller Freiheit statt.

Auch die Nachwuchsförderung sei in unserem Land mangelhaft, beklagt Matthias Preusser. „Wir brauchen auch künftig junge Leute, die in der Forschung auf nationaler und internationaler Ebene zusammenarbeiten.“ Diese Serie findet in Zusammenarbeit mit Peri Human, aber in völliger redaktioneller Freiheit statt.

Die Teilnehmer am Praevenire-Gipfelgespräch

Ganzheitliche Sicht. Top-Spezialisten diskutierten über die künftige onkologische Versorgung

Folgende Experten waren am Gipfelgespräch „Seitenstettener Manifest zur zukünftigen onkologischen Versorgung Österreichs“ im Stift Seitenstetten beteiligt (Namensnennung in alphabetischer Reihenfolge):

- **Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant** Leiter der Universitätsklinik für Chirurgie, MedUni Wien/AKH Wien
- **Prim. Doz. Dr. Birgit Grünberger** Leiterin der Onkologischen Abteilung LKH Wiener Neustadt
- **Prim. Dr. Marco Hassler** Ärztlicher Leiter Onkologische Rehabilitation – Der Sonnenberg
- **Mag. Gernot Idinger** Leiter der Anstaltsapotheke am LKH Steyr und Lead Buyer Pharmazeutische Produkte



Die Experten (von li.): Th. Szekeres, M. Gnant, U. Wiedermann-Schmidt, M. Hassler, M. Knotek-Roggenbauer, G. Idinger, G. Steger, F. Keil, B. Grünberger, M. Preusser, W. Wein, M. Schaffenrath

der GESPAG, Oberösterreich

- **Prim. Univ.-Prof. Dr. Felix Keil** Abteilungsvorstand der 3. Med. Abteilung, Hanusch Krankenhaus

- **Mona Knotek-Roggenbauer**, MSc Präsidentin Europa Donna Austria
- **Assoc. Prof. Priv.-Doz. Dr. Matthias Preusser** Klinische Abtei-

Zehn Gebote zur optimalen Versorgung

Seitenstettener Manifest. Es sind „Zehn Gebote“ mit den nötigen Voraussetzungen für die zukünftige onkologische Versorgung in Österreich, die im „Seitenstettener Manifest“ aufgelistet sind. Dieser Forderungskatalog ist von Top-Experten im Mai 2017 beim zweiten Praevenire Gesundheitsforum im Stift Seitenstetten erarbeitet und präsentiert worden, und die weit mehr als 100 Unterzeichner engagierten sich intensiv für die Realisierung.

„Österreichs onkologische Versorgung agiert im weltweiten Spitzenfeld. Wenn wir wollen, dass das so bleibt, müssen wir jetzt handeln“, lautet das erste „Gebot“. In weiteren Punkten fordert das Seitenstettener Manifest von unserem Gesundheitssystem unter anderem die dringend nötige und intensivere Investition in die Früherkennung onkologischer Erkrankungen. Denn „desto eher wir Krebs erkennen, desto weniger Zerstörung (und Kosten) kann er anrichten“. Nach der Diagnose müsse allen Patienten die „sinnvollste Therapie zum richtigen Zeitpunkt“ zur Verfügung stehen, wobei ökonomische Gesichtspunkte in keinem Fall eine Rolle spielen dürften.

„Der Forschungsstandort Österreich ist unterfinanziert. Wir müssen dringend in die – auch klinische – Krebsforschung investieren“, heißt es bei Punkt sechs. Und bei der Rehabilitation der Patienten bestehe Reformbedarf, weil die organische Genesung nicht ausreiche. „Die Krankheit belastet wesentlich die Psyche. Wir müssen daher die Menschen dabei unterstützen, wieder ins Leben zurück zu finden.“

Das gesamte Manifest unter: www.praevenire/manifest

Das Gesundheitsforum

Praevenire
Das Gesundheitsforum „Praevenire“ ist eine unabhängige Initiative, die sich intensiv mit Gesundheitsförderung, Prävention, Diagnose und Therapiemanagement sowie auch mit Rehabilitation befasst. Hochrangige Experten aus vielen mit Gesundheitsfragen befassten Institutionen und Vereinigungen sind daran beteiligt.

Seitenstetten
Bereits zum dritten Mal fand heuer das sich über vier Tage erstreckende Gesundheitsforum statt, wobei das diesjährige Motto „überholen – übertreffen – zuvorkommen“ lautete. Ort der multidisziplinären Projektgruppen und Diskussionsrunden war abermals das niederösterreichische Stift Seitenstetten.

PETER PROVAZNIK

- lung für Onkologie, MedUni Wien / AKH Wien
- **Mag. Martin Schaffenrath** Vorsitzender-Stv. des Verbandsvorstandes im Hauptverband der österr. Sozialversicherungsträger
- **Univ.-Prof. Dr. Günther Steger** Programmdirektor für Mammakarzinom, Klinische Abt. für Onkologie, MedUni Wien
- **Univ.-Prof. Dr. Thomas Szekeres** Präsident der Österreichischen Ärztekammer
- **Mag. DDR. Wolfgang Wein** Managing Director Austria, Merck Ges.m.b.H.
- **Univ.-Prof. Dr. Ursula Wiedermann-Schmidt** Leiterin des Instituts für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin, MedUni Wien
- **Moderation: Robert Riedl** PERI Group